

Stadtverwaltung Ettenheim  
Bürgermeister Bruno Metz  
Rohanstr. 16, 77955 Ettenheim  
Tel. 07822 432-100, Fax. 432-991  
E-Mail: metz@ettenheim.de



Ettenheim, 07.01.2026

Az.: M/Je

Es gilt das gesprochene Wort

## **Neujahrsrede 06.01.2026**

**Dank an Stadtkapelle**, die ich aus dem besonderen Anlass gebeten habe, diesen Neujahrsempfang zu umrahmen. Unser langjähriger erfolgreicher Dirigent Jürgen Burmeister hat sich entschieden, nach 25 Jahren den Taktstock in Ettenheim niederzulegen und eine Kapelle in Freiburg zu übernehmen. Die emotionsgeladene Verabschiedung anlässlich des grandiosen Jahreskonzerts vor Weihnachten hat mehr als deutlich gezeigt, welchen hohen Beliebtheitsgrad er bei den Musikern, wie auch bei den Konzertbesuchern genießt. Ganz herzlichen Dank, lieber Herr Burmeister, liebe Musikerinnen und Musiker.

Der Neujahrsempfang bildet wieder den kommunalpolitischen Auftakt ins neue Jahr. Ich freue mich, dass heute so viele hier sind. Erlauben Sie mir, einige Gäste persönlich zu begrüßen. Ganz herzlich mit begrüßen möchte ich zuallererst die Partnerinnen und Partner, die das Engagement der Aktiven auf den vielen Ebenen so wertvoll unterstützen und ermöglichen. Seien Sie, die Partnerinnen und Partner, deswegen vorneweg ganz besonders herzlich willkommen.

Nach der Begrüßung folgte die Rede:

## **Rede**

In diesen zugegeben herausfordernden Zeiten möchte ich gerne über zwei Dinge sprechen: Überraschung - über Ettenheim ..... und Nummer 2 über unsere Haltung.

Zu Ettenheim:

Ich bin überzeugt, wir sind auf einem guten Weg und wir haben eine Reihe wichtige Projekte abgeschlossen oder werden sie in Kürze übergeben; Projekte, für die wir teils lange und intensiv gearbeitet haben. Und wir haben Projekte, die gerade neu auf den Weg gebracht werden. Wir verbessern Infrastruktur und Lebenswert, stärken

Zukunftsperspektiven, leben Nachhaltigkeit. Eine neue Kita nehmen wir im Mai in Betrieb. Ich bin der Kath. Kirchengemeinde sehr dankbar, dass sie ihr Engagement mit inzwischen 6 Kitas in Ettenheim nicht nur fortsetzt, sondern mit zusätzlichen Gruppen ausweitet – ein tolles Miteinander. Das bisherige, als Kindergarten nicht mehr nutzbare Anwesen, konnten wir von der Kirche zu fairen Bedingungen kaufen und wir haben gute Interessenten und Ideen, die mit ihrem Angebot die Stadt in den Bereichen Wohnen, Handel und Kultur nachhaltig bereichern.

Wieder mal packen wir ein Investitionsprojekt für die Schulen an, dieses Mal mit Schwerpunkt bei den Grundschulen in Altdorf und Münchweier, die wir für den Ganzttag ausbauen wollen. Ein Kraftakt personell und finanziell mit über 6,8 Mio.€, von denen wir vom Land voraussichtlich rund 3,8 Mio. € als Zuschuss bekommen. 3 Mio. € müssen wir aus eigener Tasche dazu legen für eine Maßnahme, die vom Bund beschlossen wurde.

Ja, auch uns fehlt Geld. Dabei steigen bei uns, wie bei annähernd allen anderen öffentlichen Händen dank guter Wirtschaftsleistungen die Einnahmen. Aber noch viel schneller wachsen die Auf- und Ausgaben, die uns in großer Regelmäßigkeit zusätzlich übertragen werden. Ich nehme Signale wahr, dass das Thema Konnexität bei Bund und Land endlich angekommen ist und hoffe, dass dies bedacht wird, bevor die nächsten neuen Leistungen auf kommunale Kosten beschlossen werden.

Glücklicherweise müssen wir nicht alles selbst managen und bezahlen. Dem Caritas-Verband bin ich z.B. sehr dankbar. Das Pflegeheim in Ettenheimmünster hat den überzogenen Vorstellungen der Landesheimbauverordnung nicht mehr entsprochen – wie die anderen beiden in Ettenheim auch. Die Caritas hat auf den Espen mutig neu gebaut und sie hat mehr Plätze für die Dauer- wie die Tagespflege geschaffen. Die Stadt hat Wege geebnet, die baulichen Voraussetzungen geschaffen und infrastrukturell ergänzt, das Umfeld verbessert, sodass Bewohner und Besucher schöne fußläufige Verbindungen zur Stadt, wie auch zur Natur bekommen. Rund 22 Mio. € hat die Caritas hier investiert. Kurz vor Weihnachten sind die Menschen eingezogen. Sie haben weiterhin einen gut behüteten Platz in der Stadt. Die Caritas hat vorgelegt; wir hoffen, dass andere Betreiber dem Beispiel folgen. Zur Bedarfsdeckung brauchen wir noch weitere Plätze. Die Gespräche sind auf gutem Weg.

Mit großen Schritten geht es am Meierberg voran. Wo früher unser Krankenhaus stand, investiert der Ortenaukreis über 28 Mio. €. Ende Februar wird die neu gebaute Reha-Klinik für 60 Patienten an das Paul-Gerhardt-Werk übergeben, wie die Caritas eine kirchliche Institution. Dort geht es um das Zukunftsfeld Geriatrie mit Ausstrahlung weit über die Ortenau hinaus. Die schwierigsten Arbeiten beim nebenan liegenden Zentrum für Gesundheit im ehemaligen Krankenhaus sind abgeschlossen. Der Umbau im Betrieb war eine Herausforderung; für die Handwerker und für die, die im medizinischen Versorgungszentrum des Kreises die komplette Bauzeit durchgearbeitet haben. Herzlichen Dank dafür! Dort entstehen neue Räume fürs größer werdende medizinische Versorgungszentrum. Schwerpunkte: Gastroenterologie, Unfallchirurgie mit D-Arzt, Psychiatrie. Ein ganzes Geschoss wird für ein ambulantes Operationszentrum fachgerecht umgebaut, privat von Ärzten aus Ettenheim und Umgebung gemanaged und betrieben. Auch das ist ein Zukunftsthema, weil immer mehr aus dem stationären in den ambulanten Sektor verlagert wird und genau der wird hier professionell angeboten. Wir werden weitere Praxen und Einrichtungen bekommen, die die Gesundheitsversorgung für die Südliche Ortenau verbessern. Und damit verbunden entstehen zahlreiche qualifizierte Arbeitsplätze. Daneben – auch das geht zügig seiner Fertigstellung entgegen – baut das Deutsche Rote Kreuz die Rettungswache für rd. 4,5 Mio. €. Hier sind über 40 Spezialisten in der Notfallrettung als Ärzte und Sanitäter tätig, die in kürzester Zeit bei Menschen sind, die verunglücken, einen Schlaganfall oder Herzinfarkt erleiden oder mit anderen gesundheitlichen Problemen kämpfen müssen. Der lange Kampf ums Krankenhaus und die Nachfolgeeinrichtungen haben sich gelohnt.

In der Innenstadt geht es weiter: Das bisherige Sparkassengebäude haben wir über die „Stadtbau“ gekauft und im April wird es nach dem Umbau wieder eröffnet. Arztpraxen, Gesundheitsdienstleister und Therapeuten werden einziehen. Eine positive Maßnahme für die Innenstadtlebendigkeit. Neuen Schwung bringt auch der Umbau der ehemaligen Volksbank, wo sich im Mai wieder die Türen öffnen mit einer superschönen Mediathek, die ja vor allem eine Anregung ist, sich auch mal mit tiefergehenden Texten zu beschäftigen, als beim digitalen Medien-Konsum. Im Dachgeschoss finden überaus wertvolle Einrichtungen wie Altenwerk, Nachbarschaftshilfe, Seniorenrat, Bürgerenergie und andere ihre HeimEtt, ergänzt um Wohnungen und Räume für die städtische Finanzverwaltung im 1. OG. Ein echtes Potenzialprojekt für die Menschen und die Innenstadtlebendigkeit.

Zur Innenstadt gehört auch, dass wir uns vor über 25 Jahren, vorbereitet durch einen Arbeitskreis, im Gemeinderat für eine komplette Umgestaltung der öffentlichen Räume und für Sandsteinpflaster entschieden haben. Optisch klasse aber bei der Verkehrsbelastung ist es in die Knie gegangen. Mit deutlicher Mehrheit hat der Gemeinderat im November entschieden, auch künftig auf Natursteinpflaster zu setzen. Granit, der seit über 20 Jahren in Gundelfingen völlig problemlos liegt, soll perspektivisch in den Fahrbahnen eingebaut werden, während die Plätze, Gehwege und Rinnen, die unproblematisch sind, bleiben können. Das werden wir sukzessive machen. An Stellen, wo aufgerissen werden muss, z. B. für die Fernwärme, kommt nicht mehr das bisherige, sondern neues, widerstandsfähigeres Pflaster in die Stadt. Naturstein auch deswegen, weil wir auch auf Weisung des Denkmalamtes den Privaten klare Regeln zum Material vorgeben – Holz statt Kunststoff an den Fenstern, Naturstein an den Eingängen, Leibungen und Stürzen, Dacheindeckung- und färbung und viele mehr. Wir können kein Betonband in die Straßen verlegen, während von den Privaten aufwändigeres Naturmaterial eingefordert wird. Das hätte Auswirkungen auf Glaubwürdigkeit und Erscheinungsbild.

Bei den Erneuerbaren Energien ist Ettenheim seit über 25 Jahren auf gutem Weg. Sowohl was Windenergie, Solarenergie und Wärmeversorgung betrifft. Wind und Sonne haben uns letztes Jahr wieder intensiv beschäftigt und in allen Themen sind wir deutlich weitergekommen. Zum Jahreswechsel haben wir die Fernwärmegesellschaft, die seit rd. 25 Jahren erfolgreich für warme Häuser sorgt, neu aufgestellt. Zwei der Ursprungsgesellschafter; die Ratio-Energie in Lörrach und die Schulstiftung der Erzdiözese sind nach 25 Jahren exzellenter Zusammenarbeit ausgeschieden. Den Führungspart für Technik und kaufmännisches übernimmt nun seit 1.1. – und dafür bin ich sehr dankbar – das E-Werk-Mittelbaden mit Sitz in Lahr. Wir haben die städtischen Anteile an der Fernwärme von 24,5 auf 49 % erhöht. 2 Gesellschafter, 1 Ziel und ein ausgezeichnetes Miteinander. Vergrößert hat sich auch die Kundschaft. Bauhof, Pflegeheim und neue Kita sind nun fernwärmeversorgt und ebenso alle drei Einrichtungen am Standort des früheren Krankenhauses + einige Private. Die Leitungen liegen nun bis kurz vor die Tore der Altstadt. Auch hier soll diese sehr nachhaltige auf Holz und Sonne basierende Wärmeversorgung in den kommenden Jahren angeboten werden.

Unser Windpark Schnürbuck ging nach jahrelangem Vorbereiten und manchem Kampf im Oktober in Betrieb. Ein tolles Projekt mit drei guten Partnern: Ettenheimer Bürgerenergie, Ökostrom Freiburg und Alterric/Enercon. Zusammen mit dem seit 10 Jahren laufenden

Bürgerwindpark Südliche Ortenau produzieren wir in Ettenheim heute schon so viel regenerativen Strom, wie alle knapp 14.000 Einwohner mit Gewerbe- und Industrie brauchen. Die rund 1.400 PV-Anlagen in Ettenheim bringen zusammen etwa so viel Strom im Jahr, wie eine moderne Windkraftanlage. Da nicht immer Wind weht und die Sonne auch nicht 24 Stunden scheint, brauchen wir noch andere Energiequellen. Vorrübergehend werden wohl Gaskraftwerke, wie sie vom Bund nun auf den Weg gebracht worden sind, die Lücken füllen. Dass wir daneben mehr Speichermöglichkeiten, leistungsstärkere Leitungsverbindungen, größere Transformatoren und Umspannwerke u. v. m. brauchen, wissen wir alle. Wir arbeiten aktiv an den uns möglichen Themen, auch dank unserer äußerst engagierten Bürgerenergiegenossenschaft. Mit ihr und der Ökostrom Freiburg wollen wir schon bald ein weiteres Windrad am Hornbühl bauen, das aufgrund der neuen Gebietskulisse des Regionalverbands zusätzlich möglich wurde. Darüber hinaus sind 2-3 weitere Räder im Umfeld der Ettenheimer Hütte zusammen mit dem E-Werk Mittelbaden in Projektion. Wir haben in Ettenheim geeignete Flächen und wir denken auch da interkommunal: Der Bürgerwindpark Südliche Ortenau, von Ettenheim aus auf den Weg gebracht und organisiert, hat Ettenheim 4, Schuttertal 2 und Seelbach 1 Windrad ermöglicht; der Schnürbuck 2 Windräder auf Ettenheimer und 1 gemeinsames auf der Gemarkungsgrenze zu Kippenheim und beim neuen Projekt, unweit der Ettenheimer Hütte, liegt die Gemarkungsexklave von Ringsheim. Auch da kann gemeinsam was entstehen.

In den Haushaltsberatungen, die diesen Monat stattfinden werden, geht es auch um eine Verbesserung des Angebots im Sportbetrieb. Die Sportmilliarde, die der Bund zur Sanierung von Sportanlagen bereitgestellt hat, wollen wir für zwei Projekte nutzen: Eines bei Leichtathletik und Fußball am Mühlenweg, die vor allem beide für den Ganzjahresbetrieb umgebaut werden sollen. Hier haben wir die Kinder aus den Schulen und Leichtathleten und Fußballer aus der ganzen Stadt. Das Interesse ist groß, die Trainings- und Wettkampfbedingungen bescheiden.

Und wir wollen auch die Herbert-König-Sporthalle, die seit 45 Jahren intensivst von Schulen und Vereinen genutzt wird, sanieren. Wir reißen uns in die Hoffnung vieler Kommunen ein, die an dieses Programm Anträge stellen und hoffen, zu den Glücklichen zu gehören. Verdient hätten wir es ja allemal.

Verbindlich sind die Infrastruktur-Milliarden des Bundes zugesprochen, Konjunktur beleben mit sinnvollen Investitionen. Für Ettenheim sind dies rd. 8,6 Mio. €. Dieses Geld

wollen wir ganz gezielt einsetzen, um die seit vielen Jahren benötigte zusätzliche Sporthalle zu bauen. Schon seit Jahren können unsere städtischen Schulen nicht das volle Lehrplanprogramm im Sportunterricht erteilen und die Vereine mussten wir regelmäßig einschränken, Angebote mussten reduziert werden; kontraproduktiv in einer Welt, in der Bewegung und Begegnung besonders wichtig sind. Mit den Bundesmitteln werden wir da deutliche Schritte vorankommen und dieses rund 15 Mio. € teure Projekt nun auch zeitnah realisieren können. Unseren Teil zur Wirtschaftsbelebung steuern wir bei der Förderquote gerne zügig bei. Stadt, Schulen und Vereine sind sehr dankbar.

Wir wollen da, wo wertvolles für die Gemeinschaft geleistet wird, auch in diesen finanziell herausfordernden Zeiten noch etwas dazu legen, unser System der Vereinsförderung reformieren, die kulturelle und sportliche Leistung sowie die Kinder- und Jugendarbeit besser fördern. Rund 70.000 € zusätzliche Vereinsfördermittel sind dafür eingeplant.

Das und vieles mehr ist Teil der Haushaltsberatungen im Gemeinderat. Eingbracht haben wir den Entwurf vor Weihnachten mit einem Volumen von über 68 Mio. € mit hohen Investitionen alleine bei Stadt von 17 Mio. € und einer Neuverschuldung von rund 2,75 Mio. €. Die können wir uns aus unserer Sicht leisten, weil wir in den letzten 20 Jahren den Schuldenstand der Stadt halbiert haben, trotz hoher Investitionen. Dazu kommen unsere Eigenbetriebe, vor allem Wasserversorgung und Stadtbau mit rund 12 Mio. €. Zusammen kommen wir auf ein Jahresbudget von über 80 Mio. €. Wir hatten schon immer eine gute Relation zwischen laufendem Betrieb / Investitionen.

Wir haben finanzielle Stabilität erreicht, indem wir die Wirtschaftskraft ausgebaut haben, mit einer deutlichen Steigerung der Arbeitsplätze am Ort und mit einer Vervielfachung der Finanzkraft der Stadt. Gewonnen haben wir dabei auch durch neue Firmenansiedlungen. Wir werden da weiter machen mit der Erschließung eines Gewerbegebietes in den Wolfsmatten, angrenzend an den BASF-Industriepark. Und wir haben das Industrie- und Gewerbegebiet DYNA5 bis auf eine einzige knapp 9.000 m<sup>2</sup> große Fläche vermarktet. Amazon wird im Sommer mit über 400 Arbeitsplätzen eröffnen. Jährlich kommen aus dem DYNA5 bisher schon rund 1 Mio. € Steuern zusammen. Aus den Grundstücksgeschäften werden wir dieses Jahr rund 5 Mio. € für die Gemeindekassen in Mahlberg und Ettenheim überweisen. Der jahrelange Einsatz hat sich gelohnt. Die Früchte dieser Arbeit ermöglichen damit Wertvolles für die Menschen in Ettenheim und Mahlberg.

Kein Grund für Höhenflüge, aber aus einem der letzten Plätze sind wir ins Mittelfeld der Finanzkraft der Ortenauer Kommunen vorgerückt und wir sind unseren großen Investitionsbedarf stets verantwortungsbewusst angegangen. Jedes Projekt, und das gilt bis heute, muss sich gegenüber all den vielen, die auf der To-do-Liste stehen, verantworten können.

Zusammen mit dem Eigenbetrieb Stadtbau können wir zum Jahresbeginn zahlreiche neue Wohnungen in Ettenheimmünster, über der neuen Kita und in der ehemaligen Volksbank anbieten. Ein neues Projekt in Altdorf mit 11 Wohnungen ist in den Startlöchern. Und wir haben zahlreiche Bewerbungen für die derzeit neu entstehenden Bauflächen in den Superten.

Es ist uns gelungen, das Miteinander zwischen Ortschaften und Kernstadt, zwischen vielen Vereinigungen zu fördern. So waren die vor einem Jahr hier gestarteten Feiern „50 Jahre eine Stadt“ ein großer Erfolg. Das Magazin dazu liegt nachher am Ausgang aus. Es zeigt, was gemeinsam erreicht wurde, welches Potenzial in dieser Stadt steckt und wie es sich hier leben lässt.

Ganz vieles habe ich nicht angesprochen. Verfolgen Sie vielleicht die Haushaltsberatungen, schauen Sie mal auf unsere Homepage oder in unsere Social Media Kanäle. Da erfahren Sie einiges, über das, was Bürgermeister, Gemeinderat und Verwaltung beschäftigt.

Neben diesen kommunalen Aufgaben liegt mir außerordentlich am Herzen, was uns in unserem Land insgesamt beschäftigt.

Die „Kassandra-Rufe“ sind weit verbreitet. Die Deutschen fühlen sich nicht wohl. Viele sind überfordert, empfinden Dauerstress. Weniger als die Hälfte blickt einigermaßen zuversichtlich nach vorne. Auch mir macht einiges Sorge; Krieg in Europa, die zunehmende Zahl von Autokraten in der Welt, der Klimawandel, die Transformation in der Wirtschaft, bei der wir auf einigen Feldern nicht mehr vorne mitspielen.

Aber: Unzufriedenheit und Angst lähmen uns, reduzieren die Leistungsbereitschaft. Beides wird durch verschiedene Gruppierungen verstärkt. Dabei haben wir Chancen. Aber wir müssen dafür arbeiten! Es müssen doch z.B. sämtliche Alarmglocken läuten, wenn, wie im vergangenen Herbst veröffentlicht, inzwischen im Höchstlohnland Schweiz preisgünstiger produziert wird als in Deutschland: Warum? Die Schweizer leisten deutlich mehr

Arbeitszeit, haben mehr produktive Stunden und die sind interessanterweise viel weniger krank als wir Deutschen.

Das straft alle Narrative Lügen; nach denen es nur mehr Freizeit bräuchte, um gesünder und glücklicher zu werden.

Wenn lange Arbeitszeit krank macht, müssten wir in Deutschland das gesündeste Volk sein und wenn staatliche Leistungen glücklich machen, müssten wir die glücklichsten sein, neben Belgien vielleicht. Interessanterweise ist in beiden Ländern das Gegenteil der Fall. Die Unzufriedenheit mit dem jeweiligen Staat ist besonders groß. Jammern und schimpfen prägen den kollektiven Gemütszustand. Die Deutschen sind, was die Lebenszufriedenheit anbelangt, unter den letzten in ganz Europa zu finden. Griechenland mit seiner Reformlast, Rumänien mit großen Problemen oder die baltischen Staaten mit russischen Soldaten an ihrer Ostgrenze, liegen teils weit vor uns. Deutsche ärgern sich über Politik, über Steuerlast, über gefühlte Ungerechtigkeiten, zu kurz kommen und gefühlte Bevorzugung anderer und wir seien Europameister der Angst. Angst vor allem, was neu ist und von der Sucht beherrscht, alles organisieren und regulieren zu wollen. Diesmal keine eigene Formulierung: Das sagte vor Jahren Altkanzler Helmut Schmidt. Viel geändert hat sich glaube ich nicht.

Und noch eines scheint die Deutschen zu einen, das Geschimpfe über Politik, egal wer gerade regiert. Da wird gelästert und nicht selten besserwisserische Überheblichkeit sichtbar. Vergessen wird: Wer in einer Koalition Beschlüsse will, braucht Kompromisse. Wir leben in einem freien Land, politische Mandatsträger werden gewählt und jede und jeder kann sich bewerben. Jeder, der es besser weiß, kann es besser machen. Voraussetzung: Bewerben, mitmachen und mitgestalten.

So viele sehe ich da leider nicht. Die Parteien der Mitte verlieren ja eher Mitglieder, als dass sie gewinnen. Ein Wunder ist dies nicht. Man braucht derzeit schon fast sowas wie eine masochistische Veranlagung, um sich für einen politischen Beruf zu entscheiden. Gut für unser Land ist das nicht.

Und die Zahl derer, die politische Gremien und politische Ämter verlassen, weil ihnen zunehmend extreme Härte bis zu Gewalt entgegenschlägt, nimmt zu; selbst bei uns im kommunalen Mandat. Die BZ hat Ende des Jahres getitelt, das enorme Wachstum der Parteien an den Rändern sei ein Auftrag an die Mitte, d.h. an deren politische Funktionsträger.



Die sollten an ihrer politischen „Sexyness“ arbeiten, so wörtlich. Ist das wirklich die Lösung? Ich habe eine Vorstellung, was sexy ist. Politik gehört eher nicht dazu. Leidenschaft träge es vielleicht, Durchhaltevermögen und Standhaftigkeit. Viele der von den politischen Rändern herausgehauenen Parolen verdampfen zu heißer Luft, wenn sie mit der Realität in Verbindung kommen. Aber je markanter die Sprüche, umso mehr werden von den Medien transportiert und sie erzielen Wirkung. Die tägliche Kernerarbeit, damit Krankenhäuser und Kindergärten laufen, sauberes Wasser aus den Leitungen kommt, das Abwasser gereinigt wird, die Sportanlagen in Ordnung sind, das manches Mal jahrelange Ringen um eine gute Lösung, macht Arbeit, beschäftigt viele Menschen in Verwaltung und Politik, aber solange es funktioniert, interessiert es keinen, auch nicht in den Medien. Deswegen stimmen die öffentliche Darstellung und Wahrnehmung bei weitem nicht überein. Nachrichten transportieren vor allem die Probleme, das schlechte, die Unfälle, das, was nicht funktioniert. Wer sich daraus ein Bild vom Land macht, bekommt einen völlig anderen Eindruck, der mit dem realen Geschehen wenig zu tun hat.

Politische Alltagsarbeit verlangt Einsatz, oft genug Beharrlichkeit, aber ohne diese oft unbeachtete Arbeit würde keine Kommune, kein Land funktionieren. Und mit guten Ergebnissen ist sie erfüllend, schafft Zufriedenheit.

Diese weit verbreitete Antihaltung gegenüber den politischen Kräften verändert viel. Die Distanz zum Staat wird größer, das Vertrauen in die Demokratie kleiner. Bei einigen wenigen reduziert es die Schwelle zur Gewaltbereitschaft. Die Angriffe auf Feuerwehrleute, Bahnbedienstete, Polizisten haben sicher mehrere Ursachen. Das kollektive Schimpfen ist eine davon.

Was uns da an politischer Bildungsarbeit möglich ist, machen wir seit Jahren, auch mit dem landesweit tätigen Udo Wenzl. Wir werden auch dieses Jahr wieder Politik-Workshops anbieten und auch das Bündnis für Demokratie wird noch für das eine oder andere Format aufrufen. Wir bieten seit Jahren Information und Beteiligung an; zur Teilnahme verpflichten wollen und können wir nicht.

Ich habe zugegeben kein Patentrezept, aber eines weiß ich sicher: Wir müssen uns sehr viel mehr bewusst machen, was wir alles haben. Das ist eine ganze Menge. Nicht nur materielles. Und wir leben im Durchschnitt sehr gut, zumindest viel besser als die Stimmung es erahnen ließe. Vor über 30 Jahren hat der ehemalige Freiburger OB Rolf Böhme ein

Büchlein geschrieben "Je mehr wir haben, desto mehr haben wir zu wenig". Heute müssten noch viel mehr Ausrufezeichen hinter diesen Buchtitel gesetzt werden. Dieses unsägliches Gefühl zu kurz zu kommen, zu wenig vom Kuchen abzubekommen, wird mit keinem staatlichen Füllhorn, mit keiner neuen Sozialleistung kuriert, wie Umfragen vielfach bestätigen, bei manchen Verbänden und manchen politischen Parteien ist das noch nicht angekommen.

Wer viel hat, hat Angst viel zu verlieren. Lieber nichts ändern, als Gefahr zu laufen, einen der vielen Besitzstände aufs Spiel zu setzen. So lange diese Angst in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Maßstab des Handelns ist, sind wir im Rückwärtsgang unterwegs. Wenn wir weiterhin Wohltaten verteilen wollen, brauchen wir wirtschaftlichen Erfolg. Erst verdienen, dann ausgeben, muss wieder gelten. Eine Binsenweisheit, die allzu oft übersehen wird. Und mindestens so viel fordern wie fördern; das macht Menschen zu aktiven Teilhabern, nicht nur zu passiven / unzufriedenen Wohltatsempfängern.

Eine Idee wäre: Sind wir doch auch mal dankbar. Dankbar für das, was wir haben: Seit 80 Jahren keinen Krieg auf unserem Boden, einen Wohlstand, von dem unsere Eltern nicht mal träumen konnten. Ein Land, in dem es sich gut und sicher leben lässt und einem Staat, der Teilhabe zulässt und der uns eine Menge Verantwortung abnimmt. Schauen wir mal mehr auf das, was wir haben. Nehmen wir uns immer mal die Zeit, darüber nachzudenken, wofür wir dankbar sein können.

Dankbarkeit stärkt unsere Resilienz und unseren inneren Frieden. Sie schafft Zufriedenheit und Wertschätzung und vielfach wächst daraus Verantwortung. Das stärkt unsere Beziehungen und die Zusammenarbeit, das hilft gegen lähmenden Dauerfrust, Besserwisseri und kollektives Jammern.

Dankbarkeit erinnert uns auch daran, dass nicht alle die gleichen Möglichkeiten haben; nicht in unserer Nachbarschaft und nicht auf dieser Erde. Während wir hier zusammen sind, kämpfen andernorts Menschen mit Krankheiten, mit Klimafolgen, mit existenzieller Not. Auch jetzt sterben Menschen, weil andere sich Hab und Gut, Ländereien oder Wirtschaftsgüter und Rohstoffe aneignen wollen. Wirklich dankbare Menschen müssen keinen Angriffskrieg führen. Wo Dankbarkeit vorherrscht, hat Zynismus keinen Platz. Dankbarkeit lenkt den Blick auf unsere Schätze und nicht auf den Mangel. Wer dankbar ist, sieht in den Unzulänglichkeiten Chancen. Dankbarkeit ist auch ein tolles Rezept gegen die Ängste, etwas zu verlieren.

Ich würde mich freuen, wenn sich diese Haltung wieder mehr durchsetzt und die vielen Gremien und Zusammenkünfte geprägt werden von Wohlwollen, von Wertschätzung und von Hilfs- und Einsatzbereitschaft. Uns allen, unseren Gemeinden, unserem Land täte das gut!

Dankbar bin ich für das große Engagement in unserer Stadt, für den Einsatz der Vielen, die die Räder am Laufen halten, im Sozialen, in den Kitas, in den Schulen, in der Pflege, in der Medizin, im Handwerk, in der Verwaltung, aber auch im Privaten, in der Nachbarschaft, im Ehrenamt und an ganz vielen Stellen mehr. Es sind die Aktivitäten Vieler, die unser Umfeld und damit unseren Lebenswert positiv prägen.

Die Wenigsten davon stehen im Rampenlicht, übernehmen aber Tag für Tag Verantwortung, sie sind solidarisch und springen ein, wo Hilfe gebraucht wird. Dankbarkeit erlebe ich oft, z.B. beim Besuch von Altersjubilaren, die von funktionierenden Hilfsangeboten, gelebter Nachbarschaft und guter Gemeinschaft berichten.

Dankbarkeit erfahren wir auch von unserer ukrainischen Solidaritätspartnerstadt Vilkhovetska, die sehr froh sind über Hilfen im konkreten, aber auch für die Solidarität und die Rückenstärkung, dass sie in dem von Putin geführten Krieg nicht alleine stehen. Und wir konnten mehrfach Bundesmittel für die Ukraine gewinnen: Ende Dezember kam die Zusage zur Finanzierung eines Rettungszentrums der Feuerwehr in Vilkhovetska, Geld vom Bund, ermöglicht durch unsere Partnerschaftsarbeit. Eine zentrale Investition zur Sicherheit der geplagten Menschen dort.

Dankbarkeit in überschwänglicher Form erlebten wir, als wir zusammen mit unserer Partnerstadt Benfeld einen Brunnen, Klassenzimmermöbel und Solarleuchten nach Togo in Afrika gebracht haben. Welch krasser Unterschied zur Lebensrealität hier, welche unglaubliche Begeisterung und Dankbarkeit für sauberes Wasser aus einem Dorfbrunnen, Licht in der Nacht und einigermaßen bequeme Schulmöbel. Ein bisschen was von diesem Geist täte auch uns gut. Unser Wohlstand sollte der Dankbarkeit nicht im Wege stehen.

Also: Mehr auf das halbvolle als das halbleere Glas sehen. Das wäre ein Anfang.

Zu Beginn des neuen Jahres wünsche ich auch im Namen meiner Frau uns allen Frieden – in der Welt, in unserer Gesellschaft und im täglichen Miteinander. Ich wünsche Gesundheit, ohne die alles andere an Wert verliert, und ich wünsche uns Dankbarkeit, für das,

was uns gemeinsam trägt und was wir gestalten dürfen. Ihnen allen ein glückliches neues Jahr 2026.

Anschließend Dank an Nachbarschaftshilfe Ettenheim, Ettenheimer Altenwerk sowie an Dirigent Jürgen Burmeister.